

Schwarzwald-Wacht

Calwer Tagblatt Nationalsozial. Tageszeitung

Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Haupt-
sitz: Calw. Vertretung: Friedrich, Hans, Schiele, Calw. Vertretung:
Hauptredaktion: Rudolf Dangel, Freudenstadt. Anzeigen-
leiter: Georg W. u. r. e. r. Calw. Geschäftsstelle:
Altes Postamt, Freudenstadt. Schluß der Anzeigen-
annahme 12 Uhr vorm. Druck: A. Dellschlä-
ger & Co. Freudenstadt, Calw. D. R. G. 1. M.: 3320.

Bezugspreis: Monatlich RM. 1.50 durch Träger.
Bei Postbezug zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigen-
preis: Die kleinste Anzeile 7 Pfg., Reklamewe-
re 15 Pfg. Bei Wiederholung Nachsch. Erfüllung-
ort für beide Teile Calw. Für richtige Wiedergabe von
durch Fernspruch aufgenommene Anzeigen keine Gewähr.

Alleiniges Amtsblatt für Stadt und Oberamtsbezirk Calw

Nr. 77

Calw, Mittwoch, 4. April 1934

1. Jahrgang

Karl wird erwachsen ...

Als: Karl Sebering, seines Zeichens
ehemaliger preussischer Innenminister, hat
eine Broschüre geschrieben. „Mein Weg
zu Hitler“ heißt sie und ist ein Bekennt-
nis des früheren Sozialdemokraten zum
nationalsozialistischen Deutschland.

Dagegen ist an sich nichts zu sagen. Be-
kanntlich ist schon im Himmel mehr Freude
über einen Sünder, der Buße tut, als über
99 Gerechte. Auch bei uns Nationalsozialisten
ist es nicht anders. Jeder deutsche Arbeiter
— Sebering war, ehe er zur Politik um-
sattelte, auch einer gewesen — der zu uns
kommt, mag er früher Sozialdemokrat oder
Kommunist gewesen sein, macht uns ehrliehe
Freude. Er braucht nicht einmal
eine Broschüre zu schreiben — es
genügt, wenn er aufrichtig mitarbeitet für
Volk und Reich.

Hätte Karl Sebering dem Volkward seines
Wohngebietes gesagt: „Weißt du, Paule,
früher einmal habe ich euch eingesperrt. Aber
damals war ich noch jünger und feisther bin
ich gescheiter geworden!“, so hätte das den
Nationalsozialisten vollauf genügt. Und dann
hätte Karl Sebering nur noch mitzuarbeiten
brauchen. Aber wenn Karl Sebering in sei-
ner Broschüre des Vagen und Breiten er-
zählt, daß „er in der Tiefe seiner
Seele stets für Hitler Sympathie
gehabt“ hätte, so begreift man das nicht
sofort. Immerhin müssen die Gummiknäppel
der Sebering-Polizei als etwas ungewöhn-
liche Sympathiebeweise bezeichnet werden.
Auch die Mitteilung Seberings, daß er seine
Dienstzeit im Jahre 1919 mit dem
Kampf gegen die linksradikalen Elemente be-
gonnen hätte, klingt ein bißchen eigenartig.
Wahrscheinlich haben wir das schon ver-
gessen und denken nur mehr daran, daß er sich
schützend vor „die politischen Kin-
der“ stellte, als der kommunistische Mord-
terror gegen die Nationalsozialisten selbst den
Mittelpunkt zu arg geworden war. Hin-
gegen wollen wir gelten lassen, daß er
gegen die Frontkämpfer, die 1921 den
Spartakusaufstand in Mitteldeutschland nie-
derschlugen, gerade nichts unternahm —
allerdings für sie auch nichts tat.

Aber sei dem wie immer: Wenn aus der
sozialdemokratischen Parteigröße Karl
Sebering wieder der deutsche Arbeiter
Karl Sebering geworden ist, dann soll er uns
in den Reihen der deutschen Arbeiterschaft
willkommen sein, ohne daß wir weiter über
seine Broschüre reden ...
J. M.

Neue kommunistische Bluttat im Saargebiet

Kommunist schießt Hitlerjungen nieder
Suedingen (Saar), 3. April.

Am Ostermontagabend wurde in dem
Dorfteil „Auf der Inner“ der Hitlerjunge
Wilhelm Huppert von dem 15jährigen
kommunistischen Hilfsarbeiter Joh. Schu-
macher niedergeschossen. Schuhmacher
hatte einen Wortwechsel mit einem anderen
jungen Burschen, dem er eine Ohrfeige ver-
setzte und der darauf Huppert zu Hilfe rief.
Schuhmacher zog sofort seinen Revolver und
schob Huppert in die Herzgegend. Außerdem
drangen Huppert noch 25 Schrotkörner in
die Brust. Der Schwerverletzte wurde in
das Brebacher Krankenhaus gebracht, wo er
in bedenklichem Zustand darniederliegt. Der
Täter wurde von der Polizei festgenommen
und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Auf der Martinswand versteigen

gk. München, 3. April.

Die Osterfeiertage mit ihrem prachtvollen
Wetter haben auch die ersten Opfer der
Berge in diesem Jahre gefordert. Nicht nur
Schifahrer, auch die ersten Bergstei-
ger sind Unglücksfällen zum Opfer gefallen.
Außer dem Stuttgarter Maier, der in
den Allgäuer Bergen tödlich verunglückt ist,
ist der Student Graf Clary, der mit sei-
nem Freunde, dem Studenten Graf Rebe-
rta, in den steilen Wänden des Gais-
berges bei Salzburg kletterte, von
einer 30 Meter hohen Steilwand gestürzt. Er
erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und starb
kurz nach dem Sturz.

Beim Uebergang vom Moserboden zur
Oberwälderhütte am Karlinger-
gletscher in Salzburg ist der Bergsteiger
Josef Leitner aus Zell am See in
eine Gletscherspalte gestürzt. Er konnte am
Abend von der aus Kaprun aufgestiege-
nen Rettungsgesellschaft nur mehr tot ge-
borgen werden.

In eine schwierige Lage kam am Oster-
montag der Junsbrücker Kletterer Hugo
Niederländer. Er verstieg sich auf der
Martinswand bei Zirl, die schon
Kaiser Maximilian I. fast zum Verhängnis
geworden wäre, und konnte keinen Abstieg
mehr finden. Da die ersten Rettungsversuche
angemessener Bergsteiger erfolglos blieben, ritt
am Abend Junsbrücker Feuerwehr aus, die
im Sichte von Scheinwerfern versuchte, mit
Hilfe von Leitern den Verstiegenen zu re-
ten. Aber auch diese Bemühungen blieben
ohne Erfolg. Niederländer blieb nichts übrig
als sich an einem Baumchen festzubinden und
so, gegen Abtuz gefährdet, die Nacht auf der
Wand zu verbringen.

Tödlich abgestürzt

Stuttgart, 3. April.

Eine Gruppe junger Stuttgarter wollte
von dem Breitenberg auf den 1930 Meter
hohen Aggenstein fahren. Unmittelbar bei
der Pförtnerhütte zweigten zwei Stutt-
garter zu einer Kletterpartie ab, während die
übrige Gruppe zur Pförtnerhütte weiter-
fuhr. Bei der Kletterpartie stellten die beiden
fest, daß der Aufstieg unmöglich war. Auf
dem Rückweg stürzte der Stuttgarter Hans
Maier am „Bösen Tritt“ tödlich ab.

Diese gefährliche Stelle wird von den Ein-
heimischen nicht bestiegen und forderte bisher
viele Todesopfer. Maier ist etwa 35 Meter
abgestürzt und starb nach zwei Stunden.

Treuebekenntnis zum Reichsbischof

Einberufung des Ev. Landeskirchentages

Stuttgart, 3. April.

In einer Tagung der Amtswalter der
„Deutschen Christen“, die am Dienstag in

Stuttgart stattfand, wurde nachstehende
Entschließung gefaßt:

„Die aus allen Teilen des Landes am
Osterdienstag in Stuttgart versammelten
Amtswalter der „Deutschen Christen“ Würt-
tembergs danken dem Herrn Reichsbischof
für seine tatkräftigen Maßnahmen zur Her-
stellung der Einheit der deutschen Ewan-
gelischen Kirche und zur Befriedung des kirch-
lichen Lebens. Sie stehen in unerschütter-
licher Treue hinter dem Herrn Reichsbischof
und mißbilligen es, daß sein aufrichtiges Be-
mühen auf die Ablehnung und den offenen
Widerstand verschiedener Landeskirchenführer
stößt, die sich der Reichskirche nicht rückhalt-
los einfügen wollen.“

Der Württ. Evangelische Landeskirchentag
wurde von Landesbischof D. Wurm zu
einer Sitzung auf Montag, 16. April, ein-
berufen. Gegenstand der Beratungen wird
insbesondere der landeskirchliche Steuer-
beschluß für 1934 sein.

Worte des Führers an die Welt

Adolf Hitler setzt sich für eine Politik der Offenheit ein

Berlin, 3. April.

Reichskanzler Adolf Hitler gewährte dem
Berliner Korrespondenten der Associated
Press, des großen amerikanischen Nachrich-
tenbüros, Louis P. Lochner, der zu den an-
gesehensten und objektivsten Berliner Ver-
tretern der Auslandspresse gehört, eine
Unterredung, die fast eine Stunde währte.
Im Laufe der Unterredung entwickelte der
Führer Gedankengänge über sein
Verhältnis zu seinen Mitarbei-
tern, über sein feinstichstes Verlangen nach
objektiver Kritik, über seine enge Verbindung
mit dem Volke und andere wichtige Fragen.
An der Unterredung nahm auch der Aus-
landspresschef der NSDAP, Dr. Hans-
staengl, teil, der lange Jahre in Amerika
gelebt hat und ein ausgezeichnete Kenner
amerikanischer Verhältnisse ist.

Reichskanzler Adolf Hitler wies einleitend
darauf hin, daß er ein überzeugter Anhänger
der persönlichen Aussprache, der

„Mann-zu-Mann-Diplomatie“

sei, nichts sei ihm lieber, als daß er die ver-
antwortlichen Führer der wichtigen Natio-
nen einseht. Amerika unter vier Augen spre-
chen könne. Die überlebte diplomatische
Methode des Notenaustausches richte sich
selbst durch die Tatsache, daß trotz der Be-
mühungen der Diplomaten die Völker im

Jahre 1914 in den größten Krieg der Ge-
schichte hineingeschlittert seien, obwohl er
persönlich überzeugt sei, daß die Diplomaten
selbst am meisten überrascht waren, als der
Krieg tatsächlich ausbrach.

Der Führer äußerte weiter:

„Ein jeder Vertreter einer fremden Macht
wird bei seiner Aussprache mit mir finden,
daß ich mit absolutem Freimut sage, was
Deutschland mit mir bereit ist, zu tun, und
daß ich meine Forderungen nicht höher
ansetze als nötig ist. Wenn ich zum
Beispiel sage, daß wir eine Wehrmacht von
300 000 Mann benötigen, so lasse ich mich
nicht dazu herbei, nachher auf 250 000
herunterzugehen. Ich will Deutschlands Wort
und Unterschrift wieder zur Geltung bringen.
Unter keinen Umständen werde ich mich einem
Diktat unterwerfen.“

Wenn ich einmal überzeugt bin, daß ein
bestimmter Kurs der einigte und richtige für
mein Volk ist, so halte ich ihn, komme was
möge. Und was ich tue, das tue ich offen.
Ich werde mich zum Beispiel niemals dazu
verstehen, 150 000 Mann als genügende
Stärke nach außen hin für unsere Reichs-
wehr zu akzeptieren und dann im Geheimen
weitere 150 000 Mann auszu-
rücken.“

Ueber

das Rüstungsproblem,

wie es sich durch Frankreichs Weigerung,
sich dem englischen, italienischen und deut-
schen Standpunkt zu nähern, ergibt, äußerte
der Reichskanzler u. a.:

„Niemand würde sich mehr freuen, wenn
die Welt abrüstete als ich. Wir möchten
unsere ganzen Kräfte produktiven Zwecken
widmen. Wir wollen unsere Arbeitslosen
zurück in die Arbeit führen. Indem wir
Straßen bauen, Kanäle graben, Sümpfe
austrocknen, Dämme errichten und Schleusen
anlegen, leisten wir eine konstruktive Arbeit,
die wohl unsere Tatkraft beanspruchen kann.
Als Staatsmann, der für das Wohl seines
Landes verantwortlich ist, kann ich es nicht
zulassen, daß Deutschlands Wort
ausgeföhrt wird, daß etwa ein Nachbar
es überfallen könnte, oder Bomben auf
unsere industriellen Anlagen herabwürfe,
oder einen sogenannten Präventiv-
krieg führte, nur um von den eigenen in-
ternen Schwierigkeiten abzulenken. Nur aus
diesem Grunde — und aus keinem anderen
— fordern wir eine Wehrmacht, die
Verteidigungsprüchen genügt.“

Auf die Frage, ob die Arbeitsbeschaffung
für jedermann bedeute, daß eine Proletari-
sierung stattfinden werde, mit anderen Wor-
ten, ob sich der Reichskanzler damit begnü-
gen werde, daß durch Arbeitsfreudung zwar
einem jeden ein Einkommensminimum zu-
gesichert werde, daß jedoch größere Ein-
kommen ganz verschwinden würden, ent-
gegnete der Reichskanzler:

„Ganz im Gegenteil! Als ersten Schritt
muß ich natürlich die Geißel der Arbeitslosig-
keit beseitigen. Sobald jedoch unser Volk wie-
der Arbeit hat, wird auch die Kaufkraft sich
heben und dann kommt als logischer nächster
Schritt

die Hebung des Lebensstandards.

Wir wollen nicht ein primitives Volk werden,
sondern eines mit dem höchstmöglichen
Lebensstandard.“

Ich gebe dem Amerikaner recht, wenn er
nicht alles gleich machen will, sondern wenn
er gleichsam dem Prinzip der Stufenleiter
huldigt. Nur muß einem jeden die Möglichkeit
gegeben werden, die Leiter zu erklimmen.
Auch glaube ich, daß es durchaus recht ist,
daß zunächst eine Erfindung das Gut des
Erfinders sein soll, doch muß sein Streben
darauf gerichtet sein, daß seine Erfin-
dung der Allgemeinheit zugute
kommt.“

Lochner durfte dann eine Anzahl
Fragen stellen, deren Zweck war, die Per-
sönlichkeit Adolf Hitlers dem amerikanischen
Volke besser verständlich zu machen.

„Was ist Ihre Einstellung, Herr Reichs-
kanzler, gegenüber der Kritik, der per-
sönlichen, wie auch der pressmäßigen?“

Der Kanzler entgegnete sofort:
„Wissen Sie auch, daß ich einen ganzen
Stab von Sachkennern des wirtschaftlichen,
sozialen und politischen Lebens von mich
versammelt habe, deren einzige Aufgabe es
ist

Wohnungen für Minderbemittelte

Sinn der Reichsbürgerschaften für den Kleinwohnungsbau

Berlin, 3. April.

Anlässlich der bereits gemeldeten Neu-
fassung der Bestimmungen über die Ueber-
nahme von Reichsbürgerschaften für den Klein-
wohnungsbau hat der preussische Minister für
Wirtschaft und Arbeit einen Kundenerlaß
an die nachgeordneten Stellen ge-
richtet, der den Sinn der Aktion klar er-
läutert.

Es wird darin unter anderem gesagt, daß
die Bürgerschaft des Reiches nur Risikospitzen
ausgleichen solle, die bei jeder nachstehenden
Hypothek vorhanden seien, dagegen nicht die
Hergabe solcher Hypotheken ermöglichen sollte,
die von vornherein als gefährdet angesehen
werden müßten. Der Geldgeber solle nach wie
vor bei der Beleihung so vorsichtig verfahren,
wie wenn eine Bürgerschaft nicht vorläge.
Daraus erkläre sich, daß die Bürgerschaft nur
als gewöhnliche Bürgerschaft übernommen
werden solle, nicht aber als selbstschuldnerische
Bürgerschaft.

Das Ziel der Reichsaktion zugunsten des
Kleinwohnungsbaues bleibe die Beschaf-
fung von geeigneten Wohnungen
für die minderbemittelten Schich-
ten des deutschen Volkes. Die gebotene Rück-
sicht auf die kriegsbeschädigten Volksgenossen
erfordere dabei, deren Ansprüche an geeig-
netem Wohnraum bevorzugt zu be-

trachten. Wenn es müsse aus bevölkerungs-
politischen Gründen besonders die Schaf-
fung von Wohnraum für Kinder-
reiche Familien gefördert werden.

Dementprechend müsse zur Erzielung von
Mieten und Laffen, die von diesen Kreisen
wirklich getragen werden könnten, jeder
überflüssige Aufwand bei dem
Bau der Wohnungen vermieden
werden. Nach wie vor sei die Förderung des
Flachbaues die vornehmste Aufgabe der
öffentlichen Wohnungspolitik. Deshalb be-
dürfe der Bau von Einfamilienhäusern und
vor allem der Eigenheimbau, der bereits
durch erhebliche öffentliche Mittel in der
Form von Reichsbauerdarlehen gefördert wird,
besonderer Pflege.

Anträge auf Bürgerschaftsübernahme seien
unter Beifügung der erforderlichen Unter-
lagen über die geplanten Bauten bei Bau-
vorhaben in freisfreien Städten an den
Oberbürgermeister, bei Bauvorhaben in freis-
angehörigen Städten, Landgemeinden und
Bauerdörfern an den zuständigen Landrat
zur Prüfung in wohnungspolitischer Hinsicht
einzureichen, die die Weiterleitung zu be-
sorgen haben. Der Minister macht es allen
beteiligten Stellen zur Pflicht, die Prüfung
der Bürgerschaftsanträge mit größtmöglicher
Beschleunigung durchzuführen.

Kritik zu üben?

Ehe wir ein Gesetz verabschieden, zeige ich den Entwurf diesen Männern und frage sie: 'Bitte, was ist hieran falsch?' Ich wünsche nicht, daß sie einfach Ja zu allem sagen. Sie haben keinen Wert für mich, wenn sie nicht kritisieren und mir sagen, welche Mängel unserer Maßnahmen unter Umständen anhängen könnten.

Ebenso wenig liegt es in meinen Wünschen, daß die Presse einfach nur das abdruckt, was ihr aufgegeben wird. Es macht keine Freude, Zeitungen zu lesen, die alle miteinander fast denselben Wortlaut haben. Im Laufe der Zeit werden unsere Schriftleiter wieder so geschult sein, daß sie eigene wertvolle Beiträge zum nationalen Aufbau beisteuern können. Eines kann ich Ihnen jedoch versichern, ich werde keine Presse dulden, deren ausschließlicher Zweck ist, das zu zerstören, was wir aufzubauen unternommen haben.

Ich heiße herzlich einen ausländischen Korrespondenten willkommen, der objektiv und ohne Voreingenommenheit berichtet, was er in Deutschland sieht und hört. Nur sollte es sich ein jeder Korrespondent um seiner selbst und seines Renommés als Journalist willen angelegen sein lassen, sich nicht etwa der Notwendigkeit auszuweichen, sich selbst später zu demütigen, weil er die Wichtigkeit der Maßnahmen unseres Regimes nicht richtig eingeschätzt hat. Erinnern Sie sich daran, wie die Presse ihre Meinung über Richard Wagner ändern mußte!

Im weiteren Verlauf der Unterredung fragte P. Böhner, ob es richtig sei, daß innerhalb des Kabinetts irgendwelche Zerwürfnisse auftreten würden. Der Kanzler erwiderte, daß die Welt noch nie ein schöneres Beispiel von Einfühlung erlebt habe, als das, welches seine, des Kanzlers, Mitarbeiter geben. Auch wenn es einmal zu Reibungen gekommen sei, so habe doch nie einer seiner Mitarbeiter versucht, ihm, dem Kanzler, seinen Willen aufzudrängen.

Zum Schluß führte der Kanzler aus: 'Ich brauche vier Jahre, um den ersten Abschnitt unseres Programmes zu verwirklichen. Dann werde ich weitere vier Jahre für den nächsten Abschnitt benötigen und so weiter. Wir erstreben ein bedeutenderes und besseres, glücklicheres Deutschland.'

Neueste Nachrichten

Im Rahmen der Veranstaltung des Weltstudentenwerkes, des großen studentischen Hilfsorganisationsdienstes aller Nationen veranstaltet die Deutsche Studentenschaft an diesem Sonntag das Londoner Jahrestreffen vom 9. bis 12. April in Mendelsburg (Holtstein) die erste internationale studentische Arbeitsdiensttagung.

Die Wiederherstellung der früheren Militärgerichtsbarkeit wird von der österr. Regierung im Rahmen der neuen Bundesverfassung geplant.

Der große Erfolg der ersten deutschen Arbeitsbeschäftigung hat die polnische Regierung veranlaßt, für das Haushaltsjahr 1934/35 ein Arbeitsbeschaffungsprogramm anzuarbeiten, das sich in seiner Struktur weitgehend an das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung anlehnt.

Marshall Pilsudski will mit dem französischen Außenminister Barthou, der am 21. April in Warschau eintrifft, selbst konferieren.

Der Unterseestützpunkt Calais soll demnächst wieder hergestellt werden. Die franzö-

„Kleiner SA.-Dienst“ zwischen Dollfuß-Kerkern

Die NSDAP, die SA, SS, HJ usw. sind in Oesterreich seit 19. Juni v. J. verboten. Unerhörte Schikanen verfolgen jeden, der nur irgendwie in Verdacht kommt, nationalsozialistischer Gesinnung zu sein. Im Reich sind diese Schikanen ja zur Genüge bekannt — um so weniger aber weiß man von dem Geist, der die Nationalsozialisten seit dem Verbote beherrscht — ein Geist, der längst auf weite Bevölkerungstiefe übergegriffen hat, die vor dem 19. Juni v. J. von der NSDAP überhaupt nichts wissen wollten. Von einem dieser Menschen, der bis zum vorigen Jahre die NSDAP grundsätzlich abgelehnt hat und seither einer der treuesten Kämpfer in Kärntens SA geworden ist, soll erzählt werden.

Leider kann er nicht immer SA.-Dienst machen, denn allzu oft ist er als „Gast“ des Kärntner Sicherheitsdirektors im Gefängnis. Aber so zwischen zwei Verhaftungen, da stellt er seinen Mann.

Eines Tages erscheint er im ungefährlich blauen Schlofferanzuge in einer Kaserne. Hat am Dachboden zu „arbeiten“. Und er arbeitet gründlich und mit Eifer. Am Dachboden liegen nämlich die Fahnen, die Dollfuß zu Ehren dann und wann gehißt werden müssen. Mit kaum zu übertreffender Präzision näht der „Schlossergehilfe“ Hakenkreuze an die rot-weiß-roten Staatsfahnen und verstreicht sie vorsichtig mit Wachs, so fein, daß man von den schwarzen Hakenkreuzen nicht das geringste sieht. Dann läßt er sich die Arbeitszeit für die „Dachrepatur“ bestätigen und verschwindet. Es dauert einige Zeit, bis die Fahnen heraus müssen. Dann wehen sie aber eines Tages wirklich vom Kasernendach und Kärntens leuchtende Sonne ruht auf ihnen. Und die Sonne ist es, die Oesterreichs wirkliche Staatsfarben an den Tag bringt. So gegen Mittag ist es, als alle Gesichter der an der Kaserne vorbeikomenden Menschen sich zu einem gerade noch diesseits der Grenze der „Staatsgefährlichkeit“ bleibenden Grinsen verziehen; denn von der Kaserne weht es rot-weiß-rot mit dem Hakenkreuz in der Mitte! Die ganze Stadt sieht diese Fahnen — nur der Täter nicht. Er sitzt wieder einmal im Gefängnis, weil er sich durch Anzünden eines Fahnenstanges „auf dem Gute seines Vordermannes im Kino gegen die öffentliche Ordnung vergangen hat“.

Kaum ist er aus dem Gefängnis, fahren christlichsoziale Bonzen und Bönzlein durch die Stadt, ohne zu bemerken, daß ihre Kraftwagen auf der Rückseite mit Hakenkreuzfahnen geschmückt sind. Dann wird er

wieder einmal verhaftet, diesmal unter dem wirklich falschen Verdacht, daß er an einer Sprengung teilgenommen hätte. Zwecks Kostenaufbesserung meldet er sich zum Kanzleiaufnehmen. Ein alter Filzhut wird von einem Mitgefangenen mit Zigaretten gekauft, daraus werden kleine Hakenkreuze geschnitten und im Gefängnisbüro mit Stempelfarbe gut getränkt. Dann pugt man dem Gefängnisaufseher — wieder „nur“ der Kostenaufbesserung wegen — die Schuhe so blühblau, daß der Cerberus seine helle Freude daran hat. Leider vergeht ihm die Freude sehr bald — denn wohin er tritt, da schmückt den Boden ein blaues Hakenkreuz. Noch im Dunkelarrest läßt man über den gelungenen Streich. Wieder in Freiheit, wird er Geflügelhändler. Die zwei ältesten Hennen werden aufgetrieben und in einem mit Doppelboden versehenen Käfig durch die Stadt von Haus zu Haus getragen. Leider will keine einzige Hausfrau diese Biester, die höchstens unter einem Dampfhammer noch müde gemacht werden könnten. Und niemand ahnt, daß die nationalsozialistischen Flugblätter, die in jedem Briefkasten stecken, von diesem „Geflügelhändler“ gelegt wurden.

Einmal, als er gerade Geschäftspause macht, kommt er vom Friedhof in Begleitung mehrerer Kameraden. Sie begegnen Heimwehrbönzlein. Gleich ruft er: „Den Koppelriemen herunter!“ — die Ketten Starhembergsgesellen. „Die Mühen herunter!“ — wieder gehorchen die „Gelben“. Dann lachen die SA-Leute und verschwinden. Wirkung: Drei Wochen Arrest für die Uebelthäter, Gelächter der ganzen Stadt über die Heimwehrgelbden.

Das ist „Kleiner Dienst“ von Oesterreichs SA!

Gelungene Flucht

Im Linzer Landesgericht sitzen zwei Nationalsozialisten schon seit einiger Zeit in jener berühmten „Untersuchungshaft“, die die Möglichkeit gibt, die Haft ins Endlose zu verlängern. Nach wochenlangem Dösen in der Zelle endlich das Urteil: 14 Monate schwerer Kerker. Das ist nichts für Leute, die sich gerne betätigen. Die Justizwachbeamten haben für diese Abneigung der Nationalsozialisten Verständnis und in der Nacht vom Ostermontag auf Dienstag verschwinden beide Nationalsozialisten aus dem Gefängnis — auf Nimmerwiedersehen.

Mit ihnen drei seit dem Februar-Aufstand in Haft befindliche Führer des sozialdemokratischen Republikanischen Schutzbundes, unter ihnen der oberösterreichische Landesführer Bernaschek, dessen Aktion den Aufstand eingeleitet hat. Diese drei sind ebenfalls in der Tschechoslowakei in Sicherheit.

Die Belgrader Zeitung „Politika“ berichtet, daß in den maßgebenden Kreisen Antaras die gegenwärtige Situation für günstig betrachtet werde, um mit der durch den Lausanner Vertrag festgelegten „neutralen Zone“ in den Dardanellen Schluß zu machen. Die türkische Regierung werde an den Völkerbund die Forderung stellen, daß er der Türkei das Recht der Befestigung der Dardanellen zugehe.

Freimaurer flucht aus Frankreich

Archiv des Grand Orient nach Brüssel verbracht

gl. Paris, 3. April.

Seit Wochen beschäftigt sich die französische Presse mit den Zusammenhängen, die zwischen dem Stavisky-Skandal und der französischen Freimaurerei bestehen. Aus Listen, die veröffentlicht wurden und nicht bestritten werden können, geht hervor, daß fast alle Förderer des jüdischen Großgauners und fast alle Nutznießer seiner Betrügereien der französischen Freimaurerei angehören.

Wie nun der konservative „Jour“ berichtet, fühlt man sich in Pariser Freimaurerkreisen durch diese Zeitungsenthüllungen außerordentlich beunruhigt. Die Pariser Großloge, der „Grand Orient de France“ hat bereits vor zwei Wochen seine gesamten Archive insgeheim von Paris nach Brüssel bringen lassen, da man befürchtet, daß sie bei der wachsenden Erregung des französischen Volkes über das Treiben der Freimaurer in Paris nicht sicher bleiben. Veröffentlichungen aus diesem Archiv aber würden die Weltfreimaurerei auf das schwerste gefährden.

„Jour“ bemerkt dazu: Die Vögel haben allen Grund, unruhig zu sein. Ihre Blütezeit ist vorüber. Die Franzosen haben es satt, sich von okkulten und vielfach feindseligen Mächten führen zu lassen.

Der konservative Abgeordnete Xavier Valat hat dem Innenminister eine Interpellation über die Organisation der Freimaurerei in Frankreich angekündigt.

Wohin die polnische Polizei sagt, erwischt sie Juden!

Warschau, 3. April.

Die polnischen Behörden sind großen Zollhinterziehungen auf die Spur gekommen. Ein früherer Beamter des Zollamtes in Warschau, Fjalkowski, ist bereits festgenommen worden. Seine Verhaftung hatte zahlreiche Hausdurchsuchungen bei einer Reihe jüdischer Pelzhändler zur Folge. 14 Kaufleute wurden verhaftet. Es stellte sich heraus, daß Fjalkowski den Juden, von denen er bestochen wurde, weitgehende Zollerleichterungen auf unrechtmäßige Weise verschafft hatte.

Vater und Sohn erschlagen

Budapest, 3. April.

In der Nacht zum Ostermontag gerieten in dem Landort Adony zwei Familien in einem Wirtshaus in Streit. Vier Burtschen der einen Familie schlugen mit einer Art und Knütteln den Vater und einen Sohn der anderen Familie nieder, während sie den zweiten Sohn mit 14 Messerstichen so schwer verletzten, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Täter und ihre Angehörigen wurden festgenommen.

Das plümi Mädel auf dem Landstraben

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS

Frau Klauer bewunderte das Zimmer, das in Blau, Weiß und Silber gehalten war. Der Wohnraum nebenan hatte die gleichen Farben, aber während man dort Polster aus Seide sah, waren sie hier aus glänzendem Samt. Ada von Schenk hatte sich einmal sehr wohl hier fühlen gefühlt, aber Angela wagte es kaum, zu setzen. Sie begriff nicht, daß sie hier sitzen sollte, daß sie in dem feinen, von Stikwei umrandeten Kissen schlafen sollte, daß sie unter die seidene Steppdecke kriechen durfte.

Es klopfte flüchtig. Fräulein Jüttner trat in. Sie hatte sich, seit sie Angela Frau Klauer hergeben, nicht mehr hier in den Räumen sehen lassen. Jetzt war sie gekommen, um sich in bishigen Schandenstolz davon zu überzeugen, ob auch die größte Mühe und die teuerste Selbste an einem Scheusalchen nicht viel zu ändern vermochten. Scheusalch blieb eben Scheusalch!

Doch nun stand sie wie zur Salzfäule erlarrt. Du lieber Himmel! War die kleine, eine Nippfigur mit dem schmalen graubäugigen Gesicht und dem tiefdunklen Goldhaar wirklich ein Scheusalchen von wozu? Auch der runzlige, struppige Schäferhund hatte sich nach dem Bad und nach tüchtigem Kämmen und Bürsten in einen bildschönen Hund verwandelt. Sie schluckte mehrmals, wollte etwas sagen,

aber sie sagte es lieber; sie fand einfach keine Worte.

Frau Klauer betrachtete Angela äußerst befriedigt.

„Sehen Sie, Fräulein Jüttner, was da Feines herausgekommen ist! Herr von Schenk wird hoffentlich mit der Tochter zufrieden sein.“ Sie hüftelte: „Zuriedener als mit seiner jungen Schwester! Hat man denn wieder einmal etwas von ihr gehört?“ legte sie hinzu, und auf ihrem Gesicht stand Neugier geschrieben.

Jetta Jüttner machte eine unbestimmte Geste.

„Was weiß ich! Aber ich glaube, sie ist verschollen. Lassen wir das Thema! Herr von Schenk liebt es nicht, daß man sich über Frau von Mersner unterhält.“

Frau Klauer murmelte etwas, sagte dann aber freundlich, denn mit der Hausdame wollte sie es nicht verderben: „Alle Achtung vor Ihrer Discretion, Fräulein Jüttner. Und nun kann ich wohl gehen. Ich schlage vor, ich komme in ein paar Tagen wieder, um dem gnädigen Fräulein das Haar nachzuondulieren.“

Sie erhielt die Erlaubnis dazu. Was blieb Fräulein Jüttner auch weiter übrig; sie sollte ja für das fremde Mädel, wie sie Angela bei sich nannte, gut sorgen. Angela aber sann. Nun war sie sogar schon ein „gnädiges Fräulein“ geworden! Rasch war das gegangen.

Sie schluckte plötzlich fassungslos auf, stieß erregt hervor: „Wenn das doch nur mein lieber, guter Vater noch erlebt hätte!“

Fräulein Jüttner schüttelte den Kopf.

„Wenn Ihr Vater noch am Leben wäre, hätten Sie das Glück, das Ihnen so einfach in den Schoß gefallen, doch überhaupt nicht gehabt.“ Sie sagte jetzt „Sie“ zu Angela, sie weiter „Du“ zu nennen, wagte sie nicht mehr.

Ein Bierlektünderchen später trat Angela von Fräulein Jüttner geführt, bei Etsried von

Schenk ein. Der langjährige Freund stand da, aber, als müßte das so sein, auf dem Eisbärenfell, mit dem er sich schnell anfreundet. Er hatte keine Scheu vor dem Herrn des Hauses. Er erhob sich jetzt, sprang stürmisch auf Angela zu, beschmupperte sie eingehend, und seine klugen Augen schienen auszurücken: Wir haben rasch Karriere gemacht, wir zwei!

Etsried von Schenk ging es fast wie vorherin Jetta Jüttner. Viel fehlte nicht, und er hätte auch Salzfäule gespielt. Er konnte es kaum fassen, was geschickte Hände aus dem unscheinbaren Dingelchen herausgemodelt.

Aber er nahm sich zusammen, ließ sich seine Ueberraschung nicht anmerken.

Eigentlich war die Ueberraschung auch zugleich eine Enttäuschung. Daß Angela so vornehmlich ausah, ließ ihn jetzt schon heimlich fürchten, daß der Tag kommen würde, an dem er, sie einem fremden Manne würde geben müssen. Er schüttelte den Gedanken ab. Angela gehörte ihm, sie würde ihn lieben lernen wie einen Vater, und ihre Dankbarkeit würde nicht treulos werden wie vor Jahren die der jungen Schwester.

Er bat: „Tritt näher, Kind, ich möchte dich doch einmal genauer anschauen.“

Angela folgte der Aufforderung, und Etsried von Schenk mußte sich gestehen: wenn Angela auch keine Schönheit war, befand sie sich doch auf dem Wege dazu.

Doch ob schön oder nicht schön, sehr anmutig und reizvoll war sie jedenfalls, und trotz ihrer Hierlichkeit eine Erscheinung, die man nicht leicht überfah. Aus der grauen kleinen Motte war ein entzückender Schmetterling geworden. Eine wahre Eisenprinzessin war sie.

Herr von Schenk plauderte noch ein wenig mit seinem Schützling und gewann dabei allmählich immer mehr Angelas Vertrauen.

Ein lautes zorniges Lachen ließ sie in ihrem Wohnzimmer aufgetragen. Etsried von Schenk wünschte, sie sollte sich heute beim Essen noch nicht durch seine Gegenwart geniert fühlen. Er selbst wollte den Bürgermeister auffuchen. In dessen Privatwohnung, wo er ihn am Abend anzutreffen hoffte.

Nachdem er Fräulein Jüttner noch einmal die Sorge um Angela dringend ans Herz gelegt, fuhr er im Auto zu Bürgermeister Hofdenhauer, den er auch antraf. Er erzählte ihm er wolle Angela bei sich behalten, in ihr sein Pflegetochter sehen. Da er erst neununddreißig Jahre alt wäre, scheide eine Adoption zu nächst aus.

Der Bürgermeister, ein akademisch gebildeter Herr, unterdrückte sein Erstaunen nad Möglichkeit. Aber er warnte:

„Diesen Schritt sollten Sie sich doch noch mehrmals überlegen, Herr von Schenk. Angela Eberhard stammt aus einer Atmosphäre, die weit von der Ihren entfernt ist. Ich meine, Angela ist schon zu alt, um sich völlig umzustellen. In die Küche des Schlosses hätte sie besser gepaßt. Und dann, Herr von Schenk, Sie sind, wie Sie vorhin sagten, erst neununddreißig Jahre alt. Das ist doch überhaupt noch kein Alter. Eines Tages lernen Sie die Rechte kennen, wollen heiraten, und dann ist das Mädel im Wege, das sich inzwischen als Tochter eingewöhnt. Sie stört dann ganz einfach.“

Etsried von Schenk zerbröckelte mit deutlich wahrnehmbarem Unwillen seine Zigarette im Aschenbecher.

„Herr Bürgermeister! Es müßte schon sehr seltsam kommen, wenn ich noch einmal an eine Heirat dächte. Und dann würde Angela auch nicht stören. Soviel Verantwortlichkeitsgefühl besitze ich; meine Ehre würde ihr nichts von dem nehmen, was ich ihr vorher freimüßig gegeben.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Reisplagnahme - aber nicht behalten

In dem Augenblick, in dem der Nationalsozialismus die Staatsführung übernahm, mußten notgedrungenweise unzählige Verbände und Vereinigungen aufgelöst werden, wenn sie es nicht vorgezogen, beizeiten das sinkende Schiff zu verlassen. Ihr Eigentum wurde eingezogen und an die neuentstandenen Fachschaften weitergegeben. So wurde nach einer Bekanntmachung des Innenministeriums das Eigentum folgender Verbände wie folgt weitergeleitet:

1. des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit e. V., Gau Württemberg, an den Gesamtverband Deutscher Arbeitssopfer in der Deutschen Arbeitsfront;
2. des Verbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Süddeutschlands, Sitz Ulm, ebenfalls an den Gesamtverband Deutscher Arbeitssopfer in der DAF;
3. des Arbeiterkameradenbundes in Württemberg an den Württ. Landesverein vom Roten Kreuz;
4. des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Gau Württemberg, an die NS.-Kriegsopferversorgung, Landesleitung Württemberg und Hohenzollern;
5. der Arbeiterwohlfahrt Württemberg an die NS.-Volkswohlfahrt, Gauführung Württemberg;
6. des Schwäbischen Bundes zum Schutze der kinderreichen Familien an den Reichsbund der kinderreichen Deutschen zum Schutze der Familie;
7. des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Gau Württemberg, an den Gesamtverband Deutscher Arbeitssopfer in der Deutschen Arbeitsfront, Landesgeschäftsstelle Württemberg.

Die Verbindlichkeiten der nunmehr aufgelösten Vereinigungen sind von der Nachfolge-Organisation insoweit übernommen worden, als mit der feinerzeitigen Hingabe des Gegenstands eine Förderung marxistischer Bestrebungen nicht beabsichtigt war.

Dienstnachricht

Forstmeister Hiller in Bad Teinach ist seinem Ansuchen gemäß zur Forstdirektion nach Stuttgart versetzt worden.

Die Feldbereinigungsstelle Calw aufgehoben

Um Ersparnisse in der Verwaltung zu erzielen, wird die Feldbereinigungsstellenstelle Calw des Vermessungsamtes Herrenberg auf 1. Juli dieses Jahres aufgehoben.

Der Kraftfahrzeugverkehr über Döbern

Wie wir bereits gestern berichteten, war der Straßenverkehr mit Kraftfahrzeugen an Döbern ungewöhnlich lebhaft. Nach polizeilichen Schätzungen kamen an den beiden Festtagen nahezu 4000 Fahrzeuge durch die Stadt Calw. Unfälle haben sich in der Stadt selbst nicht ereignet.

Völkerwanderung nach Zavelstein zur Krokusblüte

Mit dem Karfreitag erreichte der Krokus seine Vollblüte. Die Wiesen gegen Sonnenhardt und um das Kreuz der Spinnerin waren buchstäblich mit einer blauen Samtdecke überzogen. Dem schönen Farbenpiel der prächtigen Blumen entsprach der geradezu riesenhaftige Zulauf von Wanderern und Krokusfahrern im Auto und auf dem Rad. Gegen Nachmittag bewegte sich die reinste Völkerwanderung durch das kleine malerische Städtchen. Kein Wunder, wenn Brot und Trank ausgingen. Zavelstein war gegen 5 Uhr abends wie angezogen. Auch am Karfreitag und an den beiden Osterfesttagen war die Zahl der Krokusbesucher sehr groß.

VbM-Führerinnentagung in Hirsau

Am Ostermontag fand in Hirsau eine Führerinnentagung des Ringes Calw des VbM in der Hitlerjugend statt, zu der 40 Führerinnen und Referentinnen erschienen waren. Die Untergangsführerin Carola Busch begrüßte alle mit herzlichen Worten und gab verschiedene Neuordnungen bekannt. Desgleichen wurde die Gestaltung des Heimabends besprochen. Dieser soll nicht nur unterhaltender Art sein, sondern mehr der politischen Schulung der Mädchen dienen. Anschließend hielt die Sozialreferentin Frau Ries einen Vortrag über die Aufgaben ihrer Standortreferentinnen. Diese sollen ihren Mädels namentlich in wirtschaftlicher Beziehung beratend zur Seite stehen und mit den Jugendpflegerinnen und den in Betracht kommenden Behörden in Verbindung treten. Zugleich müssen sie Umschau halten nach Ferienheimen für Berufstätige, Ferientagesheimen für Schulkinder und Pflegestellen für Landhilfskinder. Sollen doch im Spätsommer bedürftige Kinder aus dem Baurischen Wald zu uns in den Schwarzwald geschickt werden, um sich hier einige Wochen zu erholen.

Zum Schluß betonte die Sportuntergangswartin Hildegard Henke die Wichtigkeit des Sports für die VbM-Mädels. Zu einer tatkräftigen gefunden Jugend bedarf es in erster Linie der Erhaltung des Körpers im Freien. Innerhalb drei Wochen muß es gelingen, in jedem Standort einen Abend der Woche dem Turnen zu widmen.

Deutschlands Kinder — und Du Volksgenosse!

Die Zukunft eines Volkes liegt in der Hand seiner Jugend! — Die nationalsozialistische Regierung hat diese Wahrheit erkannt und sieht es als ihre vornehmste Aufgabe an, die Jugend geistig, seelisch und körperlich zu erziehen. In der Erkenntnis, daß nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnen kann, hat die Reichsregierung die NS.-Volkswohlfahrt in Verbindung mit der Hitler-Jugend und der NS.-Frauensschaft mit der praktischen Durchführung einer zielbewussten Gesundheitsführung und Erholungspflege beauftragt. Die NS.-Volkswohlfahrt ruft nun dich deutschen Volksgenossen auf, mitzuhelfen, daß Deutschlands Jugend nicht jahraus, jahrein mit nur kärglicher Nahrung in engen, dunklen Wohnungen leben muß, und immer den Jammer, den die Arbeitslosigkeit brachte, mit anhört. Hilf mit, daß diese Jugend wenigstens für eine Zeit des Jahres in gesunde Verhältnisse kommt, sorglos fröhlich und jung sein kann, daß sie auch einen ihr bis jetzt noch fremden Teil des großen deutschen Vaterlandes kennen und lieben lernt und so mit deiner engen

ren Heimat immer mehr verbunden wird. Du kannst das, wenn du der NS.-Volkswohlfahrt in deinem Hause einen Freizeiplatz für ein Kind für 4—6 Sommerwochen zur Verfügung stellst. Für deine eigenen Ferien brauchst du nicht zu fürchten. Es sind so viele erholungsbedürftige Kinder da, daß die Ferientransporte (für Württemberg hauptsächlich aus den Grenzgebieten der Bayerischen Ostmark, Ober- und Niederschlesien und Danzig) nicht nur in den großen Ferien, sondern durchgehend von Mai bis Oktober ausgeführt werden müssen. Du kannst dich heute schon bei deinem Ortsgruppenwart der NS.-Volkswohlfahrt, bei dem du den Ferienplan anmelden mußt, erkundigen, wann die Kinder in deinen Bezirk kommen. Auch deine sonstigen Bedenken gegen die Aufnahme eines Kindes werden zerstreut, wenn du weißt, daß dein Ferienkind vor der Abreise amtsärztlich untersucht wird und während seines Aufenthalts bei dir gegen Unfall versichert ist. Deutscher Volksgenosse! Tu deine Pflicht als nationaler Sozialist!

Die Suche nach dem unbekanntem Sportsmann

Eine Bekanntmachung des württ. Landesbeauftragten des Reichssportführers

Nach den Anordnungen des Herrn Reichssportführers findet am 15. April im ganzen Reich die erste Suche nach dem unbekanntem Sportsmann statt. Der 15. April ist der Tag der Langstreckler, der Geher und der Radfahrer.

Ich verpflichte hiermit alle Leibesübungs betreibenden Vereine den nachfolgenden Ausführungsbestimmungen gemäß ihre Führer und Unterführer, ihre Komprichter, ihre erfahrenen Aktiven, ihre Sport- und Turnlehrer in den Dienst der Suche nach dem unbekanntem Sportsmann zu stellen. Ich bitte ferner alle Sportärzte, alle Formationen der SA, der HJ, des Arbeitsdienstes, alle Organisationen der Partei, des Staates, der Städte und Orte, sich zur Verfügung zu stellen und örtliche Arbeitsgemeinschaften zu bilden. Durch die Tat wird die Einheit im nationalsozialistischen Staat bewiesen werden!

Sollten sich irgendwo Schwierigkeiten ergeben, dann erlaube ich um eingehenden Bericht an mein Büro Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Dr. Klett,

Landesbeauftragter des Reichssportführers.

Langstreckler und Geher starten am 15. April

Der Landesbeauftragte des Reichssportführers und der Führer des württ. Leichtathletikrates veröffentlichten eine amtliche Verlautbarung, der wir folgendes entnehmen:

Die Suche nach dem unbekanntem Sportsmann der Langstreckler und Geher findet in Württemberg in jedem Ort mit 2000 und mehr Einwohner statt. Für Groß-Stuttgart wird eine Veranstaltung auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn durchgeführt. Die Anschrift des veranstaltenden Ortsführerunges ist: Oberlandmesser Eugen Nanz, Stuttgart-S., Baumrute 40. Zur Suche nach dem unbekanntem Sportsmann sind alle Deutschen zugelassen ohne Rücksicht auf Vereins- oder Verbandzugehörigkeit. Nicht teilnahmeberechtigt sind Preisträger bisher stattgefundener Wettkämpfe gleicher Art. Es kommen zum Ausmaß ein 10 Km.-Lauf und ein 25 Km.-Gehen. Meldegeder werden nicht erhoben. Meldungen sind bis 12. April an der jeweiligen Meldestelle abzugeben. Die Sieger und Placierten erhalten Auszeichnungen des Herrn Reichssportführers. Die Verlautbarung zeichnet alsdann die Einzelheiten der Organisation auf, die aus den amtlichen Organen des Deutschen Leichtathletik-Verbandes in Württemberg und des Landesbeauftragten des Reichssportführers zu entnehmen sind.

Gründungsfeier des VbM in Dachtel

Am Ostermontag war in Dachtel Hochbetrieb. Sollte dieser Ort doch endlich die langersehnte VbM-Gruppe bekommen! Ein paar Mädels waren schon gewonnen. Die übrigen sollten bei einem Werbeabend sehen, welcher Zug in der HJ ist und was die Mädels vom VbM eigentlich so treiben. Verschiedene Eltern waren gekommen, um sich die Vorführungen anzusehen, die Gehörger und Deckenfronner HJ und VbM gemeinsam in Schulzimmer darboten. Mit besonderem Jubel war Untergangsführerin Carola Busch begrüßt worden, die es sich nicht nehmen ließ, noch spät abends nach der Führerinnentagung in Hirsau nach Dachtel hinauszufahren. Was machte es, wenn durch ihre Ankunft der Beginn eine halbe Stunde verzögert wurde! Dann gab's Vieder, lebende Bilder und Volkstänze, ja sogar eine Hans-Sachs-Aufführung! C. Busch hielt eine kurze Ansprache, in der sie jedem VbM-Mädchen ihre Pflichten als deutsches Mädel ans Herz legte. Ihren Worten folgte das herrliche Lied der HJ, das der Liebe zu Deutschland und seinem Führer solch bereiten Ausdruck verleiht.

Wie wird das Wetter?

Voraussetzliche Witterung: Der über Mitteleuropa liegende Hochdruck breitet sich weiter aus. Für Donnerstag und Freitag ist Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters zu erwarten.

Mötklingen, 3. April. Der Stützpunkt Mötklingen der NSDAP hielt vor kurzem im Bürgersaal einen öffentlichen Sprechabend ab, der von Stützpunktleiter Pg. Stanger geleitet wurde. Der Redner des Abends, Kreisgeschäftsführer Pg. Schraibhuhn=Calw, sprach in trefflicher Weise über das Erbhofgesetz und die Fettwirtschaft sowie über das Wesen der Volksgemeinschaft. Zu der Versammlung hatten sich erfreulicherweise auch sehr viele Jungbauern eingestellt.

Pforzheim, 3. April. An der Gemarkungsgrenze Pforzheim-Eutingen, im Gewann Neuraß, brach an Ostern ein Waldbrand aus. Es handelte sich um einen Bodenbrand, der sich auf etwa drei bis vier Ar erstreckte und der von der Pforzheimer Weidelinie gelöscht wurde, bevor das Feuer den Hochwald ergriffen hatte. Die Höhe des Schadens ist noch nicht festgestellt.

Pforzheim, 3. April. Auf der Landstraße Hohenwars-Buchensfeld wurde der 66 Jahre alte verheiratete Rentier Josef Roschert von einem Kraftfahrzeug von hinten angefahren und zu Boden geschleudert. Er trug eine starke Beule und Prellungen im Gesicht davon und wahrscheinlich noch einen Schädelbruch.

Wittberg, 3. April. Stadtpfarrer Dilger verläßt demnächst unsere Stadt, um das Stadtpfarramt Groß-Botwar, Def. Marbach, zu übernehmen.

Eschhausen, Kr. Nagold, 3. April. Ein fünfjähriger Knabe, der sich ohne Aufsicht am Nagoldflusshufer bei der Einmündung des Mühlkanals mit Wasserholen zu Spielzwecken betätigte, stürzte kopfüber in den Fluß und wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht zufällig Geschäftsführer Zühmer bei der Firma Dengler, mech. Werkstätte hier, gerade in der Nähe mit Fischangeln beschäftigt gewesen wäre, der ihn herausholte.

Nagold, 3. April. Gestern früh wurde die Nagolder Weidelinie nach Efringen gerufen, wo in den zusammengebauten Häusern des Maurers Braun u. des Bauern Dengler Feuer ausgebrochen war, das auch auf das Anwesen des Schreiners Bühler übergriff. Das letztere konnte gerettet werden, während das Doppelhaus bis auf den Grund niederbrannte.

Bodelshausen, Oa. Rottenburg, 3. April. Am Abend des Ostermontags kam es in Bodelshausen zu wüsten Ausschreitungen. Fußballspieler von Weil im Schönbuch hatten mittags in Bodelshausen ein Gastspiel ausgetragen. Als abends um 7 Uhr die Heimfahrt angetreten werden sollte, stellte sich heraus, daß der Kraftwagen nicht in fahrbereitem Zustand war, so daß von Weil ein anderer Wagen angefordert werden mußte. Unterdessen sprachen die Fußballer samt ihrem Anhang, im ganzen etwa 30 Personen, sehr stark dem Most zu. Um 9 Uhr abends durchzogen sie gruppenweise lärmend und größtend den Ort. Der Polizeibeamte, der dagegen einschritt, wurde verhöhnt. Die Ausschläge richteten sich auch gegen den zu Hilfe kommenden Bürgermeister, der sich schließlich genötigt sah, mit der Pistole Schreckschüsse abzugeben. Da auf den Straßen und in den Wirtschaften Prügeln entstanden und Fenster eingeworfen wurden, wobei es Verletzte gab, wurde von Rottenburg eiligst Hilfe angefordert. Landjägerbeamte und SA-Männer trafen mit Autos alsbald in Bodelshausen ein.



Befehl des Führers
1. Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933

Auf Grund des § 8 des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933, RGBl. I, Seite 1016, verordne ich:

§ 1.
Der Reichsschatzmeister der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist Generalbevollmächtigter des Führers in allen vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.
§ 2.
Dem Reichsschatzmeister der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei steht das Recht der Nachprüfung der Finanzgebarung der der Partei angeschlossenen Verbände zu. Soweit sich auf Grund dieses Rechtes die Notwendigkeit ergibt, von Reichs-, Landes-, Kommunal- oder sonstigen Behörden, Körperschaften des öffentlichen Rechts und Privatpersonen Auskünfte einzuholen, sind dem Reichsschatzmeister bzw. seinen Organen die notwendigen Auskünfte zu erteilen.

§ 3.
Die Reichs- und Landesbehörden haben im Rahmen ihrer Zuständigkeit dem Eruchten des Reichsschatzmeisters Folge zu leisten, soweit es sich um die Durchführung der in § 2 vorgesehenen Maßnahmen handelt.

§ 4.
Die Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung erläßt der Reichsschatzmeister.
Berlin, den 23. März 1934.

Adolf Hitler.

Ausführungsbestimmungen

1. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bildet als Körperschaft des öffentlichen Rechts vermögensrechtlich eine Einheit für den Bereich der Gesamtorganisation.
- Vermögensrechtlich verpflichtbar und berechtigt ist ausschließlich die Gesamtkörperschaft, vertreten durch den Reichsschatzmeister.
- Vermögensrechtliche Angelegenheiten im Sinne der Durchführungsverordnung vom 23. März 1934 zum Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933 sind alle Angelegenheiten vermögensrechtlicher Art, die die NSDAP betreffen oder berühren.
- Rechte und Verbindlichkeiten für die NSDAP kann ausschließlich der Unterzeichnete übernehmen.
- Keine Untergliederung der Partei besteht eigene Rechtspersönlichkeit.
- Ich behalte mir vor, generell oder im Einzelfall schriftliche Vollmacht für meine Vertretung zur Regelung unmittelbarer vermögensrechtlicher Angelegenheiten von Untergliederungen zu erteilen.
- Alle vermögensrechtlichen Erklärungen, die nicht auf Grund schriftlicher Vollmacht abgegeben werden, sind für die Partei ohne Verpflichtungsinhalt.

NS-Hago Kreisamtsleitung

Für Donnerstag, den 5. April, abends 8 Uhr, berufe ich sämtliche Obermeister in das Gasthaus zur „Linde“ zur endgültigen Besprechung des Handwerker tags in Stuttgart. Erscheinen eines jeden Obermeisters ist Pflicht. Der NS-Kreisamtsleiter.

Stützpunkt Altburg

Am Donnerstagabend 8 1/2 Uhr findet ein Schulungsabend im Gemeindefaal statt. Alle Mitglieder, SA, SAH, HJ, VbM, Leiter der NS-Hago und des Jungvolks sind verpflichtet. Uniform ist anzulegen. NS-Gemeindevater hat vollständig zu erscheinen. Der Stützpunktleiter.

Vollmaringen, Oa. Horb, 3. April.

Am Karfreitag stieß der Steinhauser Florian Müller von hier in Baijingen mit seinem Motorrad so unglücklich mit dem Kraftwagen einer Rottenburger Mineralwasserhandlung zusammen, daß er den rechten Fuß viermal brach, während sein Beifahrer Josef Weiß, der im letzten Moment noch absprang, mit dem Verlust des kleinen Zehens am rechten Fuß und mit äußeren Schürfungen davon kam. Die Verletzten wurden sofort in das Bezirkskrankenhaus Horb eingeliefert. Die Insassen des Kraftwagens kamen mit dem Schrecken davon.

Stuttgart, 3. April. In Sillenbuch stürzte der Maurer Karl Pfähler vom Dach etwa 15 Meter tief in einen gepflasterten Hof. Er zog sich einen schweren Bedenkebruch und andere Verletzungen zu. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist Pfähler im Krankenhaus gestorben. Er hinterläßt drei unversorgte Kinder. Als tüchtiger Arbeiter erfreute er sich großer Beliebtheit.

Stuttgart, 3. April. Am Freitag, den 13. April, findet in Stuttgart in der Stadthalle eine große Bauernkundgebung der Landesbauernschaft Württemberg statt. Der Reichsobmann der bäuerlichen Selbstverwaltung

Fußballspport

FS Calw — SpW Neckarfulm 6:2
SpWgg. Teinach-Zavelstein —
FS Gärtringen 3:0

